

Caroline Emcke: „Gegen den Hass“

Da werden in Utrecht in der Straßenbahn 3 Menschen erschossen und 3 weitere lebensgefährlich verletzt. 50 Menschen werden von einem rechtsextremen Australier in Christchurch getötet, 50 weitere verletzt.

In Braunschweig haben in 2018 die rechtsextremen Straftaten zugenommen.

Da ist so viel Hilflosigkeit, Ohnmacht und Verbitterung unter den Menschen, deren Ursache insbesondere im Erodieren unseres sozialen Gefüges liegt. Immer mehr Menschen gelten als arm. Die Mitteschicht schrumpft. Es entsteht Hass.

„Gegen den Hass“ ist der Titel eine der letzten umfangreicheren Publikationen von Caroline Emcke, die ich in diesem Zusammenhang nochmals zu Hand genommen und gelesen habe. Wo tritt er auf, der Hass und wie wird er wahrgenommen, fragt die Autorin. Sie legt dar, wie er von nationalistischen (Neue Rechte etc.) und fanatisch religiösen (IS) Gemeinschaften verstärkt und zielgerichtet ideologisch missbraucht wird.

Um in Deutschland dem Hass zu begegnen, fordert Caroline Emcke, die plurale demokratische Gesellschaft zu stärken und eine wirksame Politik gegen „Rechts“ umzusetzen. Des Weiteren weist sie darauf hin, dass soziale und ökonomische Missverhältnisse beseitigt werden müssen, und dass Strukturen, Ursachen und Bedingungen von Hass herausgearbeitet und verständlich kommuniziert werden müssen. Und sie appelliert, den zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen den Hass zu verstärken.

Inhaltsangabe:

Hass ist ein sehr starkes Gefühl. Hass resultiert aus einer tiefen Verletzung. Kennzeichnend ist derzeit, dass dieser Hass in der Öffentlichkeit fanatisch, kompromisslos gelebt wird, und er richtet sich nicht gegen den Verursacher der erfahrenen Verletzung, sondern er lässt sich hin zu ideologisch aufbereiteten Feinden (nämlich anders Seiende, Minderheiten, Arme, gegen Menschen, deren Menschsein sich in einer Gruppenzuordnung anonym verliert) kanalisieren.

Der Hass richtet sich zunehmend gegen Flüchtlinge/Muslime. Sie werden zu einer monströsen Gefahr für das deutsche Volk stilisiert. In nicht unwesentlichen Teilen der deutschen Öffentlichkeit formiert sich ein Klima, das die Hassenden gewähren lässt bis hin zum offenen wohlwollenden privaten und staatlichen Mitleid. Gestärkt durch die Saubermänner der AfD, der neuen Rechten, den Identitären etc. wird Nationalismus vermittelt und gelebt.

Wo liegen die Ursachen für diesen kollektiven Hass? Ist es der Unmut über die wachsende soziale Ungleichheit und die Angst vor Altersarmut in strukturschwachen Regionen und Städten?

Aber die Sorge darüber erfährt eine erstaunliche Aufwertung, meint Frau Emcke. Das

unreflektierte Gefühl wird zur politischen Kategorie missbraucht. Der besorgte Bürger ist besorgt! Nach Gründen und Ursachen im öffentlichen Diskurs wird nicht gesucht. Unter dem Deckmantel der Sorge erscheint Rassismus und Fremdenhass schwächer, nachvollziehbarer, akzeptabel.

Gruppen, mit insbesondere materiell negativen Erfahrungen und dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber der sozialen Wirklichkeit neigen im Gegensatz zu solchen mit selbstbewusster politischer Absicht zu Fanatismus und Rassismus. Die engagierte Auseinandersetzung mit sozialen Fragen, die zur Lösung des Problems führen könnte, wird durch die Sorge verhindert.

Erstaunlicherweise ist dieser (Fremden-) Hass bereits vorhanden und schnell abrufbar. Der akute Hass ist die Folge länger vorbereiteter oder über Generationen weitergereicher Praktiken und Überzeugungen. Es wird insbesondere in den Mainstream Medien eine kollektive Hass- als auch Verachtungsdisposition erzeugt: Den zugewanderten Muslimen wohnt eine kriminelle Energie inne, wird vermittelt, von der ein gesellschaftlicher Schaden, eine Gefahr oder Bedrohung wie z.B. der aktiv betriebene Untergang der schrumpfenden, aussterbenden deutschen Nation ausgehen. Diejenigen, die nur diese Medien konsumieren, prägen sich die immer übereinstimmende Assoziationskette von Kategorie/Gruppe: Flüchtling und Gefahr ein. Dem kann nur ein gerechter, einzig wahrer Kampf gegen die Fremden für das deutsche Volk entgegengesetzt werden. Einzelne Personen, die die Vokabel Flüchtling menschlich machen, kommen nicht vor. Starke Parallelen zu Elementen nationalsozialistischer Propaganda werden deutlich.

Caroline Emcke richtet sich im Folgenden eindringlich gegen jede Form von Diskriminierung (insbesondere thematisiert sie Homo- und Transsexualität) und ruft den einzelnen Diskriminierten sowie die gesamte Gesellschaft auf, sich dem wirksam entgegenzustellen.

Sie prangert an, dass in einer Demokratie, in einer sozialen Bewegung oder einer politischen Gemeinschaft Menschengruppen nach willkürlichen Kriterien ausgegrenzt oder sogar von Menschen- bzw. Bürgerrechten abgekoppelt werden und dieser Prozess lange subtil vorbereitet wird.

Menschen solcher Gemeinschaften bilden eine reine Körperschaft (z.B. echte Deutsche), die alles Fremde als Bedrohung empfinden. Sie ordnen sich einen vermeintlich höheren Status zu, der sich aus einer ursprünglichen Ideologie oder rückwärtsgewandter Geschichte herleiten lässt. Menschen, die außerhalb dieser Gemeinschaft stehen, werden vorerst verbal attackiert, was zu einer Verschiebung ihrer sozialen Position führt und letztendlich, da minderwertig, bekämpft.

Eine weitere Strategie des sich anderen gegenüber erhöhen verfolgt der IS (Islamischer Staat) mit den Kategorien „schmutzig“ und „rein“. Die Texte des Islam werden unter dem Vorwand, den ursprünglichen, reinen Islam zu verkörpern, verfälscht und verbreitet. Hass und Gewalt wird so gegen alles Schmutzige (Frauen, Juden, abtrünnige Muslime, Homosexuelle ...) erzeugt. Die Mitglieder des IS kommen aus vielen Ländern, um in einer religiösen Gemeinschaft zu leben. Der IS wirbt mit einem sinnerfüllten Leben auf der Seite

derer, die das vermeintlich Gute gegen die ehemaligen Kolonialmächte, deren Lebensweise und deren säkularem Verständnis (Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und Kulturen) durchsetzen; und auf Grund der Schwere der Aufgabe mit allen Mitteln. Terror und Gewalt sind legitime Instrumente und werden auch so kommuniziert. Im Verständnis des IS führt jeder terroristische Anschlag in Europa oder den USA zu einer weiteren Ausgrenzung von Muslimen in den entsprechenden säkularen Ländern, und schließlich zu einem Rückgewinn dieser abtrünnigen Muslime für den IS.

Der, IS stellt wie auch die neue Rechte eine reine, singuläre Gemeinschaft auf der Basis alter Riten oder Ideologien dar. Alles Hybride bzw. Plurale wird bekämpft.

Um den IS und die neuen Rechten zu bekämpfen, kann es nicht sein, Teile deren Politik zu kopieren. Demokratiefeindlichkeit kann man nur mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit begegnen, mit einer offenen, liberalen Gesellschaft, die modern und säkular ist. Große aktuelle Fragen der Menschheit grob zu vereinfachen führt nicht zu deren Lösung. Ihnen muss hingegen mit Differenziertheit begegnet werden.

Wo ökonomische und soziale Missverhältnisse herrschen, die Unsicherheit verursachen, müssen die Verhältnisse beseitigt werden, ansonsten entsteht hier der Boden für Nationalismus.

Strukturen, Ursachen und Bedingungen von Hass und Missachtung, von Demütigung und Missachtung müssen deutlich gemacht werden. Der zivilgesellschaftliche Widerstand gegen Hass und Fanatismus muss stärker werden:

der Widerstand gegen die Technik der Ausgrenzung, gegen Raster der Wahrnehmung, die manche sichtbar und andere unsichtbar machen. Carolin Emcke fordert die Zivilgesellschaft auf, sich frühzeitig aktiv gegen jede Art von Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung zu wenden. Es braucht die aktive Mitgestaltung des Einzelnen, und es braucht einen mutigen Einspruch auch im kleinsten persönlichen Umfeld, auch dann, wenn man Hass und Missachtung im zarten Ansatz wahrnimmt und natürlich auch dann, wenn sie massiv artikuliert wird.

Im Folgenden orientiert Emcke auf eine plurale demokratische Gesellschaft, in der die freie Existenz des „ich“ im „wir“ umzusetzen ist. Hierbei muss jedoch immer berücksichtigt werden, dass partikulare Werte grundsätzlich den Normen, die für die gesamte Gesellschaft gelten, zu unterordnen sind. Eine Demokratie ist eine sich ständig verändernde dynamische Ordnung. Dazu braucht es insbesondere den Diskurs, der die Fähigkeit einschließt, Fehler einzugestehen und Veränderungen zuzulassen. In der wir eine Erinnerungskultur leben, die die Geschichte analysiert und mit einem humanistischen Zukunftsgedanken verbindet und nicht Geschichte, die kritiklos und devot kopiert wird. Über die Erinnerungskultur hinaus müssen wir unsere nationale Kultur in dieser globalisierten Welt hinterfragen und uns insbesondere in einem Einwanderungsland offen und neugierig anderen Kulturen gegenüber zeigen.

Wir brauchen Geschichten über die uns wenig vertrauten Menschen, die sie uns näher bringen und Empathie und Solidarität entwickeln.

Und es braucht letztlich auch Geschichten vom Glück. Es geht darum die Rollen des Unfreien des Unterdrückten nicht anzunehmen, sich gegen das Verzweifeln und gegen die Hoffnungslosigkeit zu wehren. Und es gilt Geschichten von gelungenen Aktionen gegen Hass und Ausgrenzung zu berichten.